



Treffen der Nobelpreisträger

25 Jahre Rolf Sammet-Gastprofessur

Auch wenn die Goethe-Universität nicht harmlos an hochkarätigen Wissenschaftlern – der gleichzeitige Besuch von drei Nobelpreisträgern auf dem Campus Riedberg ist schon etwas Besonderes. Anlass war das 25-jährige Bestehen der Rolf Sammet-Gastprofessur – benannt nach dem ehemaligen Vorstandsvorsitzenden und späteren Aufsichtsratsvorsitzenden der Hoechst AG. Heute wird der Rolf Sammet-Fonds von der Aventis Foundation betreut.

Dieser Gastprofessur gelingt es seit einem Vierteljahrhundert, herausragende Naturwissenschaftler nach Frankfurt zu holen. 30 Forscher aus Europa und den USA sind dem Ruf bisher gefolgt und haben bis zu sechs Wochen lang in Frankfurt gelehrt. Ihre Namen lesen sich wie das „Who is Who?“ der Chemie und Molekularbiologie. Fünf von ihnen waren bereits Nobelpreisträger, als sie die Einladung annahm, fünf weiteren wurde der Preis in den folgenden Monaten oder Jahren zuerkannt.

Bei der Entstehung dieser einzigartigen Einrichtung war „Serendipity“ notwendig, wie einer ihrer Gründerväter, Prof. Gerhard Quinkert, Emeritus des Instituts für Organische Chemie, betont. Dieser Begriff, der sich nicht übersetzen lässt und eine Kombination von Glück und Weisheit meint, beschreibt die Voraussetzungen zur Gründung der Professur sehr treffend. Ihr Fokus liegt auf der Lehre. So sind die international renommierten Gastwissenschaftler aufgefordert, ihr Forschungsgebiet und die neusten Erkenntnisse in kompakter Form darzustellen. „Vor 25 Jahren war dies ein innovativer Ansatz: Anstatt nur einige wenige Doktoranden ins Ausland zu schicken, holten wir die Experten nach Frankfurt“, erinnert sich Quinkert. „Und davon haben Studierende und Professoren in hohem Maße profitiert. Nicht wenige wurden durch Begegnungen



Hochkarätige Gäste: Gerhard Ertl, Jean-Marie Lehn und Venki Ramakrishnan (von links)

mit hervorragenden Wissenschaftlern zu Forschungsaufenthalten in den Laboratorien der Gastprofessoren angeregt.“ Drei dieser Spitzenforscher referierten nun im Oktober auf dem Festkolloquium zum Geburtstag der Professur: Prof. Jean-Marie Lehn, Prof. Gerhard Ertl und Prof. Venki Ramakrishnan.

Alle drei verbindet einiges mit der Frankfurter Universität. Ertl, heute emeritierter Direktor des Fritz-Haber-Instituts in Berlin, war 1994 zu Gast. Ihm kam der Riedberg damals etwas wie der „Wilde Westen“ vor – kein Wunder, hatte sich einzig die Chemie bereits etabliert. Bleibende Kontakte nach Frankfurt sind Resultate des damaligen Aufenthaltes. „In Deutschland gibt es keine vergleichbare Einrichtung“, betont der Physikochemiker, der 2007 für seine Arbeiten zum Thema Katalyse den Chemienobelpreis erhielt.

Ramakrishnan, der in Cambridge, Großbritannien forscht und lehrt, erhielt 2009 die begehrte Auszeichnung für seine Arbeiten zur Strukturklärung des Ribosoms – kurz nach seiner Zeit in Frankfurt. Man tue gut daran, die Rolf Sammet-Gastprofessur anzunehmen, weil das die Wahrscheinlichkeit erhöhe, einen Ruf aus Stock-

holm zu bekommen, meinte er augenzwinkernd. Besonders angenehm fand er bei seinem einwöchigen Aufenthalt die Offenheit und das Engagement der Studierenden. „Eine Woche war aber viel zu kurz“, auch wenn, wie er zugeben muss, ein längerer Aufenthalt heutzutage praktisch unmöglich ist.

Der erste Sammet-Gastprofessor, Jean-Marie Lehn, in Straßburg wissenschaftlich zu Hause, war 1986 Gast der Frankfurter Universität, ein Jahr vor dem Chemie-Nobelpreis. Den Forscher, der sich mit der grundlegenden Frage befasst, wie Materie zu ihren komplexen Strukturen kommt, verbindet eine langjährige Freundschaft mit Frankfurter Professoren.

Inhaltlich konzentriert sich die Gastprofessur inzwischen auf die Lebenswissenschaften, die auch der Schwerpunkt des Frankfurter Exzellenzclusters „Makromolekulare Komplexe“ sind. Dessen Sprecher, Prof. Harald Schwalbe, ist überzeugt, dass der direkte Kontakt zwischen den Spitzenforschern und Studierenden auch heute einmalig ist und für eine Forscherkarriere durchaus prägend sein kann. Schwalbe ist ebenso wie der Universitätspräsident Prof. Werner Müller-Esterl Mitglied des Kuratoriums, das die Gastprofessoren beruft. „Bisher hatten wir noch keine einzige Absage“, betont Müller-Esterl nicht ohne Stolz. „Die Gastprofessur ist ein gutes Beispiel dafür, dass man mit überschaubaren Summen einen großen Effekt erzielen kann. So etwas hat durchaus Vorbildfunktion!“ *bm*